



Hessischer Rundfunk: Zuspruch in hr2-kultur

Freitag, 30. Dezember 2011  
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Gisela Brackert  
Frankfurt am Main

## **Kurt Marti oder: wie man mit wenig Worten viel sagt**

„Der Heilige Geist ist keine Zimmerlinde“ – auf so einen Satz muss man erst einmal kommen! staunte der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel, als er einen der letzten Gedichtbände des Schweizer Pfarrers und Dichters Kurt Marti in die Hand nahm.

Natürlich ist der Heilige Geist keine Zimmerlinde. Mit der provozierend banalen Aussage will Marti ein listiges Fragezeichen malen hinter die uns so selbstverständliche Vereinnahmung des Heiligen Geistes, des schwierigsten theologischen Begriffs überhaupt, im gemeindlichen Sprachgebrauch. Denn wenn der Heilige Geist für etwas steht, so ist es Bewegung, Aufbruch, Wind und Wehen. Er ist damit das Gegenteil jener verlässlichen Ausstattungsrequisite, die wir in der Zimmerlinde im Allgemeinen sehen. Abgegriffene geistliche Münzen werden so mit dem Hämmerchen der Poesie auf ihre Werthaltigkeit abgeklopft.

Das Verfahren ist typisch für Marti. Seine knappen Texte, Aphorismen und Gedichte gleichen Sternschnuppen, die kurz den Himmel erhellen und uns dann irritiert, nachdenklich zurücklassen. Er ist damit weit über den Schweizer Sprachraum hinaus bekannt geworden, ja, die FAZ steht nicht an, ihn den wichtigsten Schweizer Lyriker der Gegenwart zu nennen.

Kurt Marti wird im Januar 91 Jahre alt. Als Sohn eines Notars und Kommunalpolitikers wuchs er in Bern auf und hat an Bern als seinem Lebensmittelpunkt festgehalten. Hier wirkte er 22 Jahre lang als reformierter Pfarrer, hier gründete er eine Familie. Hier traf er sich in den 70er Jahren mit einem Freundeskreis aus Literaten, die alle versuchten, mit möglichst wenig Worten möglichst viel zu sagen.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch in hr2-kultur

Freitag, 30. Dezember 2011

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Gisela Brackert  
Frankfurt am Main

Das ist das Gegenteil von einfach. Geistvolle Kürze stellt Ansprüche, auch an den Leser und Zuhörer. Und doch hat Marti im evangelischen Milieu in Deutschland viele Freunde gewonnen. Sie lieben die schmalen Bändchen mit Gedichten, kurzen Prosatexten, die Titel tragen wie „gott gerneklein“ oder „fromme geschichten“ oder eben „der heilige geist ist keine Zimmerlinde“ – weil Kurt Marti es schafft, mit zwei Zeilen oder einer Handvoll Wörtern einen Horizont aufzureißen, der einem vorher verhangen war.

Ich jedenfalls hätte ohne Marti nie über den merkwürdigen Widerspruch nachgedacht, der jeden Gottesdienst charakterisiert, weil in ihm ganz unterschiedliche Herren eine Rolle spielen.

*der herr*

*den wir*

*duzen*

*gepredigt*

*von herren*

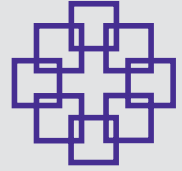
*die wir*

*siezen*

*Kurt Marti, geduld und revolte. die gedichte am rand, Radius, Stuttgart 2011, S. 39*

Mit der Überschrift sind es gerade zwölf Worte, die Kurt Marti braucht, um zu beschreiben, was sonst ganze Bibliotheken füllt, oder doch zu mindestens ein SPIEGEL-Sonderheft:

Den Wandel von der geschwisterlichen Gemeinschaft der Urkirche in eine hierarchische Institution, die Laien von Klerikern trennt und das, zumindest im Deutschen, auch sprachlich zu markieren weiß. Gewiss, wir beten gemeinsam zu unserem Vater. Doch das geschwisterliche Du ist auch in der evangelischen Kirche alles andere als eine Selbstverständlichkeit.



**Hessischer Rundfunk: Zuspruch in hr2-kultur**

Freitag, 30. Dezember 2011  
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

**Gisela Brackert**  
Frankfurt am Main

Kurt Marti, Dichter, Pfarrer und Schweizer, ist kein talkshow-Typ. Mit privaten Mitteilungen hält er sich zurück. Auf Fotos wirkt er durch und durch bürgerlich. Pullover überm Holzfällerhemd. Ein waches, aber verschlossenes Gesicht. Die Augen hinter den Brillengläsern nicht unfreundlich. Der Blick skeptisch. Eine Autobiografie, die smarte Leute von heute schon mit 40 vorlegen, hat der 90jährige noch nicht geschrieben.

Nur den Mund nicht zu voll nehmen.

Um dieser Askese willen liebe ich ihn.